

spannendes Lesevergnügen. So sieht ein regionalgeschichtliches Standardwerk aus – man darf sich auf die beiden folgenden Bände freuen!

*Stefan Lang*

*Frank Raberg*: Biografisches Lexikon für Ulm und Neu-Ulm 1802–2009. Ulm: Süddeutsche Verlagsgesellschaft im Jan Thorbecke Verlag 2010. 664 S., zahl. Abb., geb., 36,80 EUR

Der Historiker Frank Raberg legte im Herbst 2010 nach mehrjähriger Arbeit das erste städteübergreifende biografische Lexikon Deutschlands für Ulm und Neu-Ulm vor und tritt vor Ort damit in Fußspuren des berühmten Albrecht Weyermann, der 1798 die „Nachrichten von Gelehrten, Künstlern und andern merkwürdigen Personen“ und 1829 einen weiteren Band mit dem Titel „Neue historisch-biographisch-artistische Nachrichten von Gelehrten und Künstlern [...] aus der vormaligen Reichsstadt Ulm“ publiziert hatte. Biografische Lexika liegen ja mittlerweile für eine Reihe von Städten, aber auch Berufsgruppen, Regionen, Dynastien und sogar Religionen vor. Nun also auch für Ulm und Neu-Ulm.

Begleitet von den Stadtarchiven in Ulm und Neu-Ulm setzte sich Raberg in der von beiden Städten finanzierten Auftragsarbeit das Ziel, „eine möglichst repräsentative Auswahl von Persönlichkeiten zusammenzustellen, die mit der Stadtgeschichte Ulms und Neu-Ulms in unterschiedlicher und auch unterschiedlich intensiver Weise in Verbindung stehen und aus möglichst allen Bereichen des städtischen Lebens [...]“ stammen. Und dies scheint ihm auch gelungen zu sein: Raberg orientierte sich an einem zeitlichen Rahmen von rund 200 Jahren, nämlich vom Ende der reichsstädtischen Zeit Ulms bis in das Jahr 2009. Aufgenommen wurden ausschließlich Persönlichkeiten, die bereits gestorben waren und die in Politik, Wissenschaft, Kunst, Kultur, Architektur, Schulwesen, Militär oder auch Sport nachhaltig gewirkt hatten. Der Proporz zwischen Ulm und Neu-Ulm wurde auf die bekannte Größe zwei Drittel zu einem Drittel festgesetzt, was in zwischenstädtischen Projekten als Usus gilt.

Im biografischen Hauptteil des 664 Seiten starken Werks stellt Raberg über 1.500 Persönlichkeiten vor: Vom Aufklärungspublizisten Johann Michael Affsprung über den Fußballer Toni Turek bis hin zu Ferdinand Ludwig Graf von Zeppelin. Freilich portraitiert er neben überregional bekannten Söhne und Töchtern der Doppelstadt, wie Albert Einstein, Friedrich List, die Frauenrechtlerin Eva-Marie Kurz oder der Mitbegründerin der vh Ulm, Inge Aicher-Scholl, aber auch städtische „Originale“ wie Jakob Weber. Der im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert als „Krättaweber“ bekannte Querulant beschimpfte die Obrigkeit nicht selten als „grasdackeldämliche Gnadafetze“ und soll selbst das Ulmer Rathaus mit einer Milchkanne betreten haben, „om die Rindviacher zu melken“. Der „Krättaweber“ ist noch heute eine bekannte Figur beim Ulmer Fischerstechen, wo er auf der Donau alle vier Jahre gegen einen Stadtpolizisten antritt. Ob der Menge der biografischen Informationen verzeichnete der Autor in einem zweiten Teil des Lexikons, den „biografischen Skizzen“, weitere 1.700 Persönlichkeiten mit Basisdaten. Nimmt man sämtliche Personen zur Hand, also auch das biografische Umfeld der beschriebenen Persönlichkeiten, kommt man auf Einzeldaten von 25.000 Personen, die Raberg durch die Hände gingen.

Das biografische Lexikon muss als ausgesprochen gelungenes Werk bezeichnet werden, denn Raberg kombiniert wissenschaftliche Akribie mit überdurchschnittlicher Fachkenntnis und einer Leidenschaft fürs Detail. Das Lexikon eignet sich für Historiker, Familienforscher und jeden (stadt-)historisch Interessierten. Denn der Wert des Werkes ergibt sich aus der Möglichkeit des Schmökerns und Entdeckens von Bekanntem und Unbekanntem. Es eignet sich überdies und vor allem als unverzichtbarer Bestandteil von Forschungsarbeiten, denn die Quer-

verweise und Quellenangaben bilden einen nahezu unerschöpflichen Fundus zur Ulmer und Neu-Ulmer Stadtgeschichte. Dem Werk ist eine historische Einführung in die Geschichte Ulms und Neu-Ulms ab 1802 vorgestellt und ein ausführliches Register schließt diesen lesenswerten Band, der sich zu Recht an Weyermanns Arbeiten orientierte und diese mit wissenschaftlichen Prinzipien fortgeführt hat.

*Simon Palaoro*

*Wolf-Dieter Hepach/Wolfgang Adler: Flugpioniere in Ulm 1811-1911* (Kleine Reihe des Stadtarchivs Ulm 8). Ulm: Klemm & Oelschläger 2010. 120 S., zahl. Abb., brosch., 17,80 EUR

Pünktlich zum Berblinger-Jubiläum der Stadt Ulm beschäftigen sich der Historiker Wolf-Dieter Hepach und der Fotograf und ehemalige Leiter der Bildstelle des Stadtarchivs Ulm, Wolfgang Adler, mit frühen Ulmer Flugpionieren. Hepach und Adler spannen von 1811 bis 1911 einen weiten Bogen der Geschichte der Ulmer Fliegerei, die nicht erst mit Albrecht Ludwig Berblinger beginnt. Denn im selben Jahr, als der berühmte und nach seiner Bruchlandung lange Zeit verlachte „Schneider von Ulm“ seine Flugdemonstration vor den Augen der königlich-württembergischen Familie unternahm, erhob sich auch eine Frau in die Lüfte. Constanze Bittorf, Gattin eines Würzburger „Mechanikus“, stieg am 20. Oktober 1811 „mit einem aus Papier verfertigten Ballon unter lautem Beifall in die Luft“ (S. 44). Schauplatz war die Ulmer Friedrichsau, der städtische Erholungspark, der in eben jenem Jahr durch eine Spende des ungeliebten „dicken Friedrich“, König Friedrich I. von Württemberg, gegründet worden war.

Den dritten Schwerpunkt in diesem ansprechend gestalteten Band bildet die Geschichte des bislang kaum beachteten Ulmer Erfinders Ludwig Rüb (1863-1918), der als Ballonfahrer, Mitarbeiter von Zeppelin in Friedrichshafen und Flugzeugkonstrukteur eine so rastlose wie tragische Figur der Luftfahrtgeschichte war. Denn Rüb werkelte stets am Existenzminimum, zwischen himmelhoch jauchzend und zu Tode betrübt. Noch 1918, kurz vor seinem Tode, schrieb er an den Ulmer Oberbürgermeister Wagner: „Niemanden habe ich, der mir helfend beistünde“ (S. 103). Dabei lebte Rüb nach Einschätzung von Hepach ein „bemerkenswertes Erfinderleben“, das aber letztlich erfolglos blieb. Weder Rübs Eindecker (1911) noch sein Hubschrauber (1917) gingen jemals in die Lüfte. Vor allem ist es Rüb's Zwiespältigkeit eines rastlos werkelnden „homo faber“ einerseits und einem verstörend kaltherzigen Familienvater andererseits, die Hepach gekonnt darstellt. Rüb, den stets Geldsorgen plagten, konnte etwa 1889 mit einem selbst konstruierten Wasser-Veloziped über die hochwasserführende Donau kurven. Gleichzeitig verpflichtete er seinen Sohn „einem fahrenden Komödianten“. In Bezug auf das gestörte Familienleben schrieb dieser Sohn Rüb's in der Nachschau: „Damit war unser Familienleben beendet. Mein Vater entledigte sich meiner“ (S. 74).

Zentraler Protagonist sowohl des Jubiläum der Stadt Ulm als auch des Bandes bleibt aber Albrecht Ludwig Berblinger. Dem Schneider von Ulm sind im Jahr 2011 Ausstellungen, ein Flugwettbewerb, Publikationen und Theaterstücke gewidmet. Hepach und Adler zeichnen mit dem Leben Berblingers das Bild eines technisch Hochbegabten, der mit seinen ersten Flugversuchen das Publikum zum Staunen bringt und in Zeiten der französischen Koalitionskriege den Bedarf an Beinprothesen erkennt, mithin im Jahr 1808 zum „Pionier der Orthopädiotechnik“ wird (S. 16). Dass der junge Berblinger mit seiner Teilnahme an der berühmten „Kanonenaffäre“ des Jahres 1794 politisch „neuen Entwicklungen gegenüber aufgeschlossen war“ (S. 15), muss allerdings bezweifelt werden. Denn der Kanonenarrest war Ausdruck eines zutiefst traditionellen